

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

13.7.1890 (No. 56)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947490](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947490)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. b. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 56.

Oldenburg, Sonntag, den 13. Juli.

1890.

Zwei Mahnungen.

„Reich und Arm im Lichte des neuen Testaments“ ist der Titel eines Büchleins von Fr. Arndt, das in der That eine sehr „zeitgemäße Betrachtung“ bietet. Wir möchten hier zwei Mahnungen daraus hervorheben, die zwar durch- aus nicht neu, aber um ihrer Bedeutung willen werth sind, oft bedacht und treulich befolgt zu werden.

1. Für die Reichen. „Geben ist seliger denn nehmen.“ Aber wie? Dadurch, daß der Reiche, wenn das Rufen der Noth überlaut wird, dann und wann einmal von seinem Ueberflusse eine Hand voll spendet, oder daß er auf eine öffentliche Sammelkiste seinen Namen und eine Zahl dahinter setzt, lernt er die Seligkeit des Gebens nicht kennen. Er lernt sie aber kennen durch die Anschauung des Elendes aus nächster Nähe, durch die persönliche Berührung mit der Armut und durch eigenhändiges Eingreifen in dieselbe. Eine Gabe, die der Reiche dem Armen, der Glückliche dem Unglücklichen, der Gesunde dem Kranken selbst überbringt, hat vor Gott und den Menschen einen viel höheren Werth, als wenn sie von Unterstützungs-Comitees oder von behand- schulten Lakaien überbracht wird. Ein silbernes Geschenk in der Schale eines warmherzigen und barmherzigen Wortes nimmt dem Gefühl, daß man sich beschenken lassen muß, seinen Stachel.

Indessen man redet sich und anderen vor, man habe keine Zeit, die Hütten der Armen persönlich aufzusuchen. Und doch haben reiche Damen vielfach Zeit genug, tagein- tagaus Romane zu lesen oder in Konfections- und Mode- geschäften stundenlang unter den Stoffen zu wühlen, die ihren Leib schmücken sollen; und unzählige reiche Herren, die viele Tage dem Sport und viele Abende dem Wein widmen, merkt man es auch nicht an, daß ihnen Zeit Geld ist. Man versteckt sich doch nicht hinter so nichtigen Aus- reden! Aber selbst da, wo des Leibes und des Geistes Kraft täglich von früh bis spät angespannt wird, müßte sich für die Wohlhabenden, und wäre es nur an den Sonntag Nach- mittagen, schon um ihrer selbst willen die Zeit finden, in den Hütten der Armut Gottesdienst zu thun. Als einen wesent- lichen Bestandtheil des reinen und unbefleckten Gottesdienstes bezeichnet es St. Jakobus ja geradezu, „die Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal zu besuchen.“ (Jak. 1, 27.) Die Reichen verlieren wahrlich nichts, sondern gewinnen nur, wenn sie am Tage des Herrn von den Besuchen bei ihres- gleichen oder sonstigen Unterhaltungen einige Stunden ab- brechen, um auch in dieser Beziehung Jesu Wege zu gehen. — Wie manchem Armen, der im Kreise der Reichen viel un- abkömmlicher ist als oft ein reicher, könnte das Leben ver- längert werden, wenn ihm die opfernde Liebe die Möglich- keit gewähre, einmal gründlich auszuruhen, ein Bad zu besuchen, eine bessere Wohnung zu beziehen und dergleichen. Wie mancher Flasche Wein wird in den Kreisen der Reichen der Hals gebrochen, die sie krank macht, einen Armen aber noch gesund machen könnte.

(Schluß folgt.)

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 12. Juli.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge- ruht, dem Zimmergesellen Johann August Brünig zu Oldenburg die Verdienstmedaille für Rettung aus Gefahr zu verleihen.

Ihre Königlichen Hoheiten der **Großherzog** und die **Frau Großherzogin** haben sich heute morgen 9 Uhr 35 Minuten mittelst Extrazugs nach Bremen begeben, um die dortige Ausstellung zu besichtigen. Heute Nachmittag 6 Uhr gedenken die Großherzoglichen Herrschaften wieder nach Rastede zurückzukehren.

Beauftragt. Der Forstcandidat Bunnies ist mit der Vertretung des für die Zeit vom 11. Juli bis 14. Sep- tember d. J. beurlaubten Revierförsters Pauly zum Herren- holz beauftragt.

Militärisches. Dr. R. Holzberg, Unterarzt der Reserve vom Landwehrbezirk Oldenburg II., zum Assistenz- Arzt II. Klasse befördert.

Unser hochgeschätzter Mitbürger Herr Pastor emer. Schulte und Frau Gemahlin feiern am morgenden Son- tag den 13. Juli das schöne Fest ihrer **goldenen Hoch- zeit**. Indem wir nicht verfehlen, dem verehrten Jubelpaare schon heute zu dem morgenden Ehren- und Festtage, zu dem seltenen, nur Wenigen bescheerte Glück unsere herzlichst ge- meinte Gratulation hiermit darzubringen, denn:

Es ist der Segen, den Euch Gott gegeben,
Der würdig beide Euch des Glückes fand,
Das Fest der goldenen Hochzeit zu erleben,
Es ist ein Preis, der Jugend zuerkannt!

wünschen wir demselben zugleich zu der fernern gemeinsamen Lebensreise stets Gesundheit, Glück und Wohlergehen, und daß ihm auch weiterhin für die Tage der Zukunft Gottes gnädiger Beistand immer zur Seite sein möge, wie bisher.

Besitzwechsel. Die für das projectirte ev. Kranken- haus ausersehen gewesene große schöne früher Klavemann'sche Besitzung am Stau ist jetzt durch Kauf für den Preis von 110 000 Mark in den Besitz des Herrn Architekten und Bauunternehmers C. Spieske hieselbst übergegangen. Derselbe beabsichtigt, den größeren Theil des Gartengrund- stücks in etwa 8 Baupläge zu parzelliren und das am Stau belegene schloßartige Wohngebäude mit genügendem Garten abzukennen. Auf den an die Gortorpirstraße grenzenden in der That prächtig gelegenen Baupläzen dürften dann wohl bald große elegante Wohnhäuser entstehen, welche dem frag- lichen Stadtviertel zur Zierde gereichen werden. Im übrigen dürfte Herr Spieske mit dem Erwerb der Klavemann- schen Besitzung ein gutes Geschäft gemacht haben.

Besitzwechsel. Das bisher dem Herrn Maler Adels gehörige an der Rosenstraße unter Nr. 21 belegene Immobilien ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Kaufmann Carl Meenzen hieselbst übergegangen.

Auch das von anderer Seite veranstaltete zweite Olden- burger Preis- und Concurrenz-Regeln, welches an den Tagen des 20., 21. und 22. Juli in Oerßen bei den Herren C. Schmidt („Zoologischer Garten“) und C. Meyer („Deon“) stattfindet, wird sich reger Theilnahme zu erfreuen haben, da die Karten auch diesem Regelfeste meistens schon untergebracht sein sollen. Zu diesem Preis- und Concurrenz-Regeln stehen den Theilnehmern 5 Regelpflanzen (2 im Zoologischen Garten und 3 im Deon) zur Verfügung, auf welchen dieselben ihre Kunst zeigen können. Wir wünschen auch diesem Feste besten Verlauf.

Unsere geschätzte Mitbürgerin die Frau Stallmeister- Wittwe Hacke hat denjenigen Theil des Schiffer Pund- schen Gartens, welcher an die Rosenstraße grenzt, künstlich erworben, um auf demselben ein sog. **Schiffer-Heim** zu errichten. In dem zu erbauenden Wohnhaus sollen dann 4 Wohnungen eingerichtet werden, in welchem ältere bedürf- tige Leute, welche dem Schifferstande angehören, ein Heim in Form einer Freistadt finden sollen. Von diesem Vorhaben der genannten Mitbürgerin wird die Einwohnerschaft unserer Stadt mit vieler Befriedigung Kenntniß nehmen.

Am morgenden Sonntag den 13. Juli d. J. wird in Anschluß an den Sonderzug 10.10 Abends von Rastede nach Oldenburg ein **Sonderzug** 9.40 Abends von Barel nach Rastede gefahren. Der Zug fährt nur zweiter und dritter Wagenklasse und hält auf den Unterwegstationen nach Be- darf an. Für diesen Tag werden Rückfahrkarten zum er- mäßigten Fahrpreise der einfachen Fahrt von Oldenburg nach Barel ausgegeben, welche zur Hinfahrt am 13. Juli mit jedem Perlonen- und Omnibuszuge berechneten, auf der Rück- fahrt aber nur in dem vorstehenden Sonderzuge Gültigkeit haben.

Am Sonntag den 13. Juli werden folgende **Sonder- Personenzüge** zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Ol- denburg, Rastede und Zwischenahn gefahren:

1. Von Oldenburg nach Rastede 3.20 und 5.25 Nach- mittags, zurück 10.10 Abends.
2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 4.00 Nachmit- tags, zurück 7.25 Abends.

Die Züge halten, mit Ausnahme des Zuges um 3.20

Nachmittags, an der Ziegelhoffstraße, sowie bei Wechloy und Bürgerfeld nach Bedarf an.

Nach dem 3. Juli (Rathhausversammlung).

Hest 't nich seggt? — Nu is 't so kamen!
Börgermester deist mi leed,
Möt mit Fro- un Mannslü' kramen,
Kann se doch nich slagen breed!

F . . . n will sik gar nich gäwen,
J . . . n fährt ganz ut de Gut,
B . . . n geiht et fast an't Läden:
„Kimmers, holt doch mal de Schnut.“

„Laat den Börgermester spraken,
„De so good et immer meent!
„Mag et bugen oder bräken —
„He maakt sik um us verdeent.“

Fronslü', wenn se komt to Worte,
Kann nin Mann dagegen an! — —
Börgermester keem to forte;
Swigen de he, klof verdann. —

Das Zwischenprechen einer Frau, welche ihre Ansichten in Betreff ihrer Abwässerung ausführlich entwickelt, erregt große Heiterkeit unter den Versammelten.

Börgermester leet se lachen,
Schnaden, al' dör 'nanner dör! —
't weer'n Comödie! — Ernste Sachen
Gehn am besten mit Plaisier! —

Nah de Karlsruat mag et lopen
Mächtich - bid ut den Kanal!
Aber B . . . n, ünberopen!
Is mit 't Förbern ganz fatal.

F . . . n, F . . . e — Steffe Nacken! —
„Geld ausgeben? — Thun wir nicht!
„Mögt Ihr Euch doch alle packen!
„Wir und Geben? — Niemals nicht!“

Gunt dat blot mit Näseneeren,
Halt J . . . n et wol dör.
Man, he dee sik sülvst ansmeeren,
F . . . n! och! Du duhrst mi fehr.

„Dusend Mark!“ — Jä seh' dent Stadtrath,
Schüddelt all' de Köpp' gewiß;
Väle Moed maakt är de Melktrat.
— „Weet Ji wat? — He kummt för'n Nis!“

Wider möt et also kamen!
Börgermester geiht vöran! —
„Nu Adjus! Nyn Herrn un Damen,
„Unnerschrieff! — Adjus verdann!“

Ausloosungen

bei der

Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

3 1/2 % Anleihe der Stadtgemeinde Brake. Vierte Ausloosung vom 9. Juli 1890. Gezogen sind: Litr. A. 75, 93, 95, 147, 156. Litr. B. 1, 11, 38, 64. Die Einlösung geschieht vom 1. März 1891 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten keine.

3 1/2 % Anleihe der Schutzacht Brake. Vierte Aus- loosung vom 9. Juli 1890. Gezogen sind die Nummern: 114, 138, 168. Die Einlösung geschieht vom 1. März 1891 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. Restanten: keine.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Die öffentliche Badeanstalt in Oldenburg (alte Hün- te- straße 6) ist geöffnet: In den Sommermonaten vom 15. April bis 1. October von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, in den Wintermonaten vom 1. October bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. An Sonntagen ist die Anstalt nur Vormittags geöffnet, an Feiertagen bleibt dieselbe ganz geschlossen. Für Frauen ist die Badeanstalt an allen Werktagen von 10 Uhr bis 12 Uhr Vormittags und von 3 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 28.

Frankreich und Tunis.

Aus den jüngsten Verhandlungen in der französischen Abgeordneten-Kammer bei Gelegenheit der Regelung der Zollverhältnisse zwischen Frankreich und Tunesien hat die französische Regierung die Absicht deutlich zu erkennen gegeben, Tunis nach und nach Algerien gleichzustellen, dasselbe also zu einer französischen Provinz zu machen. Daß das französische Kabinett hierbei auf die wirksamste Unterstützung der Volksvertretung und des Volkes zählen kann, geht daraus hervor, daß die Kammer den Gesetzentwurf bezüglich der Abänderung des Zolltarifs hinsichtlich der tunesischen Erzeugnisse, wonach die letztern zollfrei nach Frankreich eingeführt werden sollen, nahezu mit Einstimmigkeit, nämlich mit 479 Stimmen gegen 24 angenommen hat, und daß die gesamte französische Presse die Haltung der Kammer lobend hervorhebt.

Der Minister des Auswärtigen, Ribot, führt in der That eine stolze, selbstbewusste Sprache in dieser Angelegenheit. „Wir haben das Recht, in dieser Frage zu thun, was wir wollen“, sagte Ribot. „Ich denke, wir sind Herren in Frankreich und wir haben das Recht, die Zollgesetze zu machen, die uns belieben. Wir gewähren durch dieses Gesetz Tunesien, das wir nicht als eine fremde Nation in dem Sinne betrachten, wie die Handelsverträge denselben anwenden, welches wir als ein Schutzland ansehen, das uns gegenüber nicht seine volle Unabhängigkeit hat, wir gewähren demselben eine bevorzugte Behandlung, gegen die keine Nation berechtigt ist, von uns Rechenschaft zu fordern.“

Besonders bemerkenswert war dann noch die Aeußerung des französischen Ministers auf die Frage eines Abgeordneten, ob nicht geheime Abmachungen zwischen England und Italien beständen, welche Frankreich verbieten, tunesische Waren zollfrei zuzulassen. „Die Regierung“, sagte er, „geht in der Verteidigung der französischen Interessen immer bis an die äußerste Grenze der Rechte Frankreichs, aber sie geht niemals darüber hinaus. Sie giebt dieses Beispiel auch andern Ländern und wird von ihnen, sie ist dessen sicher, dieselbe Achtung durchsetzen. Bisher hat bekanntlich die französische Republik in der Behandlung der tunesischen Angelegenheiten eine sehr große Mäßigung und Rücksichtnahme auf die italienischen Empfindlichkeiten bewiesen.“

Tunesien ist stets bis jetzt als Ausland behandelt worden. Aber seit der Veröffentlichung des deutsch-französischen Abkommens, dessen Spitze nach französischer Auffassung gegen Frankreich gerichtet sein soll, und bei dem Selbstbewußtsein, das in Frankreich infolge der Erstarkung seiner Armee sich geltend macht, scheint die französische Regierung eine andre Tonart anzuschlagen und eine thatkräftigere Haltung bezüglich der Wahrung ihrer Rechte einzunehmen.

Deutschland hat durchaus keine Veranlassung, sich hierüber zu beunruhigen, vielmehr kann es sich nur darüber freuen, wenn die Franzosen von ihren abenteuerlichen Nachsehlänen in Europa absehen und ihr ganzes Thun auf die Entwicklung der reichen Kräfte in Algerien und Tunesien und deren Verwertung für französische Nationalzwecke richten.

Deutschland hat Frankreich niemals irgend welche Hindernisse bezüglich der Ausübung seiner kolonialen Macht entgegengestellt und wird dies auch ferner nicht thun. Es kann den Deutschen ganz gleichgültig sein, ob die Franzosen Tunis in der Form einer Schutzherzogthum regieren, oder ob sie aus demselben eine französische Provinz, oder wie die Franzosen sagen, „eine Verlängerung der französischen Erde“ machen. Jedenfalls ist es besser, wenn die Franzosen die Zivilisation in Afrika betreiben, als daß sie Europa mit ihren fortwährenden versteckten Nachgedanken gegen Deutschland beunruhigen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie verlautet, beabsichtigt Kaiser Wilhelm, den Generalfeldmarschall Grafen von Moltke an seinem nächsten Geburtstag, an dem er bekanntlich sein neunzigstes Lebensjahr vollendet, in ganz besonderer Weise zu ehren. Unter anderm soll der Tag in der ganzen Armee feierlich begangen und in den Schulen Feste abgehalten werden.

Zur Uebergabe Helgolands an Deutschland wird den „Damb. Nachr.“ aus London geschrieben: In englischen Marinekreisen wird versichert, daß die Uebergabe Helgolands an Deutschland seitens beider Mächte unter Entfaltung

eines großartigen Zeremoniells erfolgen soll. Eine englische Flotte unter dem Befehl des Herzogs von Edinburgh und eine deutsche mit Kaiser Wilhelm an Bord, werden an ein und demselben Tage auf der Reede von Helgoland erscheinen. Die britische Flagge wird von der deutschen Flotte begrüßt werden und sobald die Insel förmlich an Deutschland übergeben worden ist, wird die britische Flagge gesenkt und die deutsche unter Salutschüssen der britischen Flotte gehißt werden. Die Offiziere des britischen Geschwaders werden hernach an Bord des deutschen Admiralschiffes vom Kaiser Wilhelm bewirtet werden. — In früheren Nachrichten aus London war davon die Rede, daß Prinz Heinrich bei der Uebergabe zugegen sein würde. Endgiltige Beschlüsse darüber dürften wohl noch nicht gefaßt sein; doch ist es wohl möglich, daß man in England die Uebergabe so feierlich und glänzend wie möglich zu gestalten wünscht.

Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht eine königliche Verordnung, der zufolge die nach § 12, Absatz 2 und 3 des Invaliditätsgesetzes im Verwaltungsstreitverfahren zu entscheidenden Streitigkeiten der Entscheidung des Bezirksauschusses unterliegen sollen. Gegen die Entscheidung des Bezirksauschusses ist nur das Rechtsmittel der Revision zulässig.

Wie es heißt, wären die von den vereinigten Domkapiteln der Erzdiözese Posen für den erzbischöflichen Stuhl in Vorschlag gebrachten Kandidaten: Kardinal Ledochowski, Prinz Edmund Radziwill, Weihbischof Sitowski und die Domherren Kraus und Dorszewski.

Durch den Nachtrag zum diesjährigen Staatshaushaltsgesetz sind die Gehälter der Unterbeamten bei den Strafanklagen, die vom Minister des Innern abhängen, wie folgt anderweit festgesetzt worden: 1) für Hausväter und Maschinenwärter von 1200 Mk. bis 1800 Mk., im Durchschnitt 15 Mk., 2) für Oberaufseher und Werkmeister von 1200 Mk. bis 1600 Mk., im Durchschnitt 1400 Mk., 3) für Oberaufseherinnen und Hausmütter von 900 Mk. bis 1500 Mk., im Durchschnitt 1200 Mk., 4) für Aufseher und für die Führer bei den Erziehungs- und Besserungsanstalten zu Konradshammer und Wabern von 900 Mk. bis 1500 Mk., im Durchschnitt 1200 Mk., 5) für Aufseherinnen von 700 Mk. bis 900 Mk., im Durchschnitt 800 Mk. Im Einverständnis mit dem Finanzminister hat der Minister des Innern beschlossen, die Regulierung der Gehälter der Beamten in den Kategorien 1 und 2 auch ferner vom Ministerium aus stattfinden zu lassen, den Oberaufseherinnen und Hausmüttern allgemein das Durchschnittsgehalt zu gewähren, ferner die Aufseher u. (vorstehend 4) und die Aufseherinnen (vorstehend 5) in jedem Regierungsbezirk je zu einer Besoldungsgemeinschaft zu vereinigen und die Gehälter derselben vom 1. April d. J. ab in der Weise abzusenken, daß für die Aufseher fünf Gehaltsklassen zu 900, 1050, 1200, 1350, 1500 Mk. und für die Aufseherinnen drei Gehaltsklassen zu 700, 800 und 900 Mk. bestehen.

In Bezug auf den Stand der Angelegenheit der Schiffbarmachung der oberen Oder erfährt die „Przegl. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, daß die oberschlesischen Werke u., welche für den Grubenverwahrungsfonds Beiträge gezahlt haben, kürzlich aufgefordert worden sind, die Einzahlungen zu bewilligen.

Die Bergleute der bairischen St. Ingbertgrube richteten an die Generalbergwerksdirektion in München eine Petition um Verkürzung der Arbeitszeit, damit die wegen Ueberproduktion der Grube entlassenen 200 Bergleute Arbeit finden.

Oesterreich-Ungarn. Das auswärtige Amt hat Wiener Blättern folgende amtliche Notiz zugehen lassen: In der auswärtigen Presse der letzten Tage ist wiederholt davon die Rede, daß der deutsche Reichskanzler Caprivi im August d. J. in Kissingen mit Salisbury, Kalozky, und Crispi zusammenzutreffen werden. In hiesigen unterrichteten Kreisen ist nichts davon bekannt.

Frankreich. Die Pariser Abgeordnetenkammer hat das Gesetz über die Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken in erster Lesung angenommen.

Infolge der Ausbreitung der Cholera in Spanien hat die französische Regierung verfügt, alle Postsendungen aus Spanien einer Desinfektion zu unterziehen.

Großbritannien und Irland. Vor einigen Tagen verweigerten in London die Mannschaften des zweiten

Bataillons des Garde-Grenadier-Regiments in der Wellington-Kaserne bei dem Signal zum Sammeln den Gehorham. Das Signal war gegeben worden, um eine Durchsicht der Tornister der Mannschaften durch die Offiziere vornehmen zu lassen. Die Soldaten schlossen sich in ihren Stuben ein. Nach einer Beratung mehrerer Generalstabsoffiziere, mit dem Oberst des Regiments wurde von der Durchsicht der Tornister abgesehen, der Oberst ließ aber die Mannschaften in Reihe und Glied antreten und machte ihnen Vorstellungen wegen ihres Verhaltens. Diese Vorstellungen wurden mit Pfeifen und Schreien beantwortet. Gerüchweise verlautet, das Regiment werde zum Dienst außerhalb Englands verwendet werden. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erfährt, ist im Kriegsministerium beschlossen worden, das Bataillon bis auf weiteres in der Kaserne zu belassen. In einem Flügel der gedachten Kaserne soll zugleich ein herbeibeordnetes Regiment Infanterie Quartier nehmen.

Rußland. Die russische Gesandtschaft veröffentlicht die vom Kaiser vollzogenen Entschlüsse des Reichsrats, betreffend die Ueberweisung der Geschäfte, der Kapitalien und des Eigentums der Gegenseitigen Bodenkredit-Gesellschaft an die Reichs-Adelsagrarkasse, welche alle Verpflichtungen der Gesellschaft übernimmt, und betreffend die näheren Umstände dieser Ueberweisung. Weiter werden die neuen Statuten der Reichs-Adelsagrarkasse veröffentlicht, sowie die Ermäßigung des Zolles auf Capern und Oliven.

Rumänien. Wie aus Bukarest berichtet wird, enthält der „Telegraf“ interessante Mitteilungen über das Wirken der geheimen russischen Polizei in Rumänien. Dem Blatt zufolge wimmelt es in den rumänischen Städten von russischen Agenten, welche in drei Sektionen eingeteilt sind. Die erste Sektion steht unter der Leitung des russischen Ministers Durnowo und hat zu ihrem Chef in Rumänien einen gewissen Mitschensko in Kischinew. Diese Abteilung überwacht alle aus Russland kommenden Flüchtlinge. Der Unterchef Witilow hat seinen Sitz in Bukarest. Die zweite Sektion steht unter der Leitung des Gesandten Pitrowo und erstreckt ihre Thätigkeit auf die ganze Balkanhalbinsel. Sie hat rumänische, serbische, montenegrinische und bulgarische Angelegenheiten im Auge und ist an der Veranstaltung von Anschlägen, Erhebungen u. s. w. beteiligt. Die dritte Sektion trägt einen militärischen Charakter und steht unter der Leitung des Militär-Attachés, Obersten Taube. In den Diensten jeder dieser Sektionen befinden sich dem erwähnten Blatt zufolge außer den Russen auch Rumänen aller Gesellschaftsklassen. — Genannte Mitteilungen des „Telegraf“ dürften vorläufig besser mit Rückhalt aufgenommen werden.

Serbien. Aus dem Sandtschat von Novibazar wird das Auftreten einer großen, unter Führung eines gewissen Beschetarz stehenden Arnanenbande gemeldet. — Aus Alt-Serbien treffen unausgesetzt Nachrichten über Verfolgungen der serbischen Bevölkerung ein. Die Zustände werden als durchaus anarchisch geschildert.

Montenegro. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Pr.“ aus Cetinje wurde der Kommandant der Leibgarde und Leiter des Fürsten, Bosco Martinowitsch ermordet. Die Ermordung erfolgte, wie weitere Nachrichten besagen, aus Privatrage durch Savo Pocel, der den Fürsten Martinowitsch mit einem Revolvergeschuß tödlich verwundete. Martinowitsch gab seinerleits nach seiner Verwundung zwei Revolvergeschüsse auf Pocel ab, der sofort tot niedersank, während er selbst der erhaltenen Verwundung wenige Stunden später erlag.

Türkei. Die türkische Prüfungs-Kommission für die Einführung eines neuen Gewehrs im Osmanischen Heer hat sich einstimmig für das System Mauser ausgesprochen und sofort die betreffenden Abschlüsse genehmigt. Außerdem hat die Pforte im Krupp'schen Establishment für 70 000 Türkische Pfund Geschützmaterial bestellt.

Amerika. Aus Washington berichtet das „W. T. B.“: Die Meinungsverschiedenheiten in der aus Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses gebildeten Kommission über den vorliegenden Entwurf der Silberbill sind nunmehr beseitigt. Die republikanischen Mitglieder der Kommission haben einem Vergleich zugestimmt, nach welchem das Bundeschatzamt monatlich 4 500 000 Unzen feines Silber ankaufen dürfe. Die Schatznoten sind in gemünztem Silber einzulösen und gelten als gesetzliches Zahlungsmittel. Senator Sherman fasste den Bericht ab, welcher dem Senat

III. 90. 4a.]

Frulleton.

Lisbeth.

(Fortsetzung.)

Es war anzunehmen, daß der kleine Raum zu solcher Anzahlung kaum ausreichen würde! Eugenie, welche mit vornehmer Bequemlichkeitsliebe auf solche Dinge herabsah, ergriff einen Stift, um eine Frühlingsblumenfestsche zu entwerfen, zu dem der künstlerisch geordnete Blumenstrauß hinlängliche Anleitung darbot.

„Ich ersehe jedoch, daß die Stelle des Justitiars an der K'schen Bank neu zu besetzen ist,“ begann jetzt der Kommerzienrat, indem er die Börsenzeitung zusammenfaltete, „was meinst Du, Herbert, hättest Du nicht Lust, Dich darum zu bewerben?“

„So?“ erwiderte der Sohn mit unterdrücktem Gähnen, „ich weiß nicht recht, ich glaube kaum — —“

„Die Legationsrätin v. F. fragte mich neulich im Vertrauen, ob es begreifbar ist, daß Du Dich der diplomatischen Laufbahn zuzuwenden gedächtest — ihr Mann habe ihr davon gesprochen,“ sagte die Kommerzienrätin, indem sie die fleißigen Finger ein wenig ruhen ließ, „ich konnte aber nur eine ausweichende Antwort geben.“

„Das ist mir lieb, Mama!“

„Ich würde Dir wirklich raten, dort Besuch zu machen, für den Fall — man kann eben nicht wissen — —“

„Die K'sche Bank ist solid, die Tantiemen der Beamten nicht gering,“ ließ sich der Vater wieder vernehmen, „es würde mir lieb sein, wenn Du Dir einige handelswissenschaftliche Kenntnisse aneignetest. Man kann eben nicht wissen, ob ich Deiner Hilfe nicht selbst bedarf!“

„Du weißt, Papa, sie würde Dir nicht fehlen!“

„Das v. F'sche Haus gilt für angenehm und gesucht, willst Du es nicht aufsuchen?“

„Es kann gelegentlich geschehen —“

„Ich wünschte wohl, daß Vetter Herbert dort festen Fuß fäße,“ warf jetzt Eugenie ruhig ein — „die Gesellschaft, welche sich daselbst zusammenfindet ist vornehm — ich glaube, sie würde vollkommen nach meinem Geschmack sein!“

Diese Worte schienen Herbert aus seinem Stumpfsinn aufzurütteln.

„Ich glaubte, es handelte sich hierbei um meinen Geschmack, schöne Cousine!“

Eugenie biß sich auf die Lippen. Hatte sie sich veraten? Es würde nicht zu ertragen gewesen sein! „Ich setze voraus, daß Neigungen und Geschmack des Kommerzienrats Wernerschen Hauses auch von dem — Sohn geteilt werden,“ sagte sie etwas beißend.

„Sicher! — wenigstens, nun wenigstens in diesem Fall — — und ich verspreche Dir aus diesem Grund, Mama — nächstens, in einiger Zeit daselbst Besuch zu machen. Vorausgesetzt daß — nun, daß ich überhaupt noch in der Stadt anwesend bin.“

„Willst Du uns verlassen? Gedenkst Du so bald zu reisen?“ fragten jetzt die Eltern wie aus einem Mund.

„Reisen? ich glaube kaum, noch habe ich nicht recht daran gedacht; obgleich die Saison vor der Thür. Ankündigungen von Gesellschaftsreisen flattern bereits durch alle Zeitungen, schon rüsten sich die modernen Raritätshändler, ihr auserlesenes Häuflein auf neue Weide zu treiben, und die Kunstländer enthalten bereits die neuesten Rhein- und Schweizeransichten. Dennoch habe ich selbst bis jetzt noch nicht ans Reisen gedacht, ja ich glaube, ich bin des Reisens

für einige Zeit überdrüssig geworden! Wenigstens des modernen Reisens, bei welchem man vor allem Sehen und Genießen nichts erlebt. Ich sehe eben lieber weniger aber genau, — so zu sagen im richtigen Schwinkel! Und das ist heutigen Tags leichter gesagt als gethan.“

„So wird Dir wohl nichts übrig bleiben, als uns auch dieses Jahr nach Ems zu begleiten — ich gedenke schon Anfang Mai mit Eugenie dorthin zu gehen,“ sagte die Kommerzienrätin.

„So groß die Ehre für mich sein würde, fühle ich dennoch, daß ich darauf verzichten muß, Mama! Ich gestehe, daß ich anfangs, mich nach einem Wirkungskreis, nach reeller Beschäftigung zu sehnen.“

„Die Stelle bei der K'schen Bank bringt jährlich sechstausend Mark, — es ist nicht viel, aber wie gesagt, die Tantiemen sind bedeutend! Ich werde mich genau nach der Höhe derselben im letzten Jahr erkundigen,“ ließ sich der erkrennte Kommerzienrat wieder vernehmen.

„Bemühe Dich nicht, Papa — ich würde selbst in dem Fall darauf verzichten müssen, daß Deine Erkundigungen Dir ein erwünschtes Resultat ergeben würden! Ein solcher Posten ist kaum für mich gemacht.“ — Der Kommerzienrat runzelte die Stirn und sah den Sohn unfreundlich an. Schon lag eine Entgegnung auf seinen Lippen, die vermutlich zu Streitigkeiten geführt haben würde, als der Kontorbienner zur rechten Zeit ins Zimmer trat und einen Geschäftsfreund meldete, der den Prinzipal in dringender Angelegenheit zu sprechen wünsche. Mit der Pünktlichkeit des altgewohnten Geschäftsmanns erhob sich der Hausherr sofort, um nach den Geschäftsräumen zu gehen. — — —

Als Herbert ins Zimmer zurückkehrte, hatte sich der

vorgelegt werden wird. Die Mitglieder der Kommission sind zu einer Hauptversammlung zur Bestätigung obigen Vergleichs einberufen. Später werden die Berichte dem Senat und der Repräsentantenkammer vorgelegt.

Der Papst und die „frommen Stiftungen“.

Der von der italienischen Regierung eingebrachte Gesetzentwurf über die „frommen Stiftungen“, welcher demnachst allem Anschein nach zum Gesetz erhoben werden wird, ist von Anfang an von der römischen Kurie bekämpft worden. Crispi hat sich jedoch durch diesen Widerspruch nicht beirren lassen, vielmehr seine Bemühungen darauf zusammengefaßt, die zwischen den beiden parlamentarischen Körperschaften über unwesentliche Einzelheiten bestehende Gegensätze auszugleichen, so daß nunmehr gehofft werden darf, daß durch wechselseitige Nachgeben des Senats und der Deputiertenkammer das vom Ministerpräsidenten im Interesse des Landes erstrebte Ergebnis herbeigeführt wird. Inzwischen hat Papst Leo XIII. im Konsistorium vom 26. Juni von neuem gegen die Reform der Opera pie sich ausgesprochen. Die an die Kardinaldelegierten gerichtete Ansprache hat folgenden Wortlaut: „Ehrwürdige Brüder! Als Wir im abgelaufenen Jahre tief gebeugt von der stets zunehmenden Schwere der Wiberwärtigkeiten von eben dieser Stelle aus zu Euch sprachen, deuteten Wir auf mehrere neue Anschläge hin, welche gegen die Kirche und den apostolischen Stuhl geplant wurden. Wir erwähnten nämlich des Gesetzes über die Opera pie, welches eben der Kammer vorgelegt worden war, und ermangelten nicht, wie Euch erinnertlich sein wird, daselbe, der Pflicht Unseres apostolischen Amtes entsprechend, zu tadeln und als dem Recht und der Gerechtigkeit in vieler Beziehung widersprechend zu beurteilen. Da man aber alles daransetzt, damit das Gesetz dennoch zu Stande komme, so bleibt Uns nichts andres zu thun übrig, als aufs neue Unsere Stimme zu erheben und, wie billig, laut Klage darüber zu führen, daß die Gewalt der Feinde sich bereits erdreistet, ihre Hand selbst nach den Ueberresten der kirchlichen Güter auszustrecken. In der That werden die Anschläge in dem so lange andauernden Kriege täglich kränklicher und gefährlicher. Jedoch Unser Starkemut läßt sich nicht beugen, denn wir haben Unser Vertrauen, Unsere unerschütterliche Zuversicht in die Güte des Himmels gesetzt. Gott wird seine Rechte zu schützen wissen und er wird Uns, die Wir zu seiner Ehre und zum Heil der Menschen kämpfen, die Kraft zum Kampf und die Gnade des Sieges schenken.“

Ueber den Unglücksfall,

welchen J. J. Emin Pascha durch den Sturz vom Balkon erlitt, teilt man jetzt etwas ausführlicher folgendes mit: Emin hatte kurz vorher einen mit großem Beifall aufgenommenen Toast auf die französischen Missionen in Ostafrika gehalten und sich dann zum Pere Etienne gesetzt, um mit diesem zu plaudern, als draußen die Leute Stanley's und Emin's eine sogenannte Ngoma veranstalteten, d. h. zu dem einseitigen Schlagen auf Trommeln sangen und sprangen. Emin, der dies sehen wollte, stand auf und ging durch ein hinter seinem Rücken liegendes Zimmer auf ein Fenster zu, das eine überaus niedrige Brüstung hatte, so daß Emin, der außerdem sehr kurzschichtig ist und schnell gegangen war, bei dem Anstoßen an die Fensterbrüstung mit dem Oberkörper nach vorn stürzen mußte. Emin fiel zunächst auf ein unter dem Fenster befindliches Blechdach und von hier etwa 10 Fuß tief auf den cementierten Vorplatz unter die erschrockenen Leute. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Emin, wie böswillig verbreitet wurde, infolge von Trunkenheit dieses Unglück hatte, er hatte sich noch kurz vorher seiner guten Verfassung gerühmt, in der er sich, trotzdem viele Anforderungen bezüglich des Trinkens an ihn gestellt waren, befand, hatte eine glänzende Rede gehalten und gefreudig und interessant geplaudert. Wie die Aerzte am nächsten Tage feststellten, hatte Emin einen Schädelbruch, zwei Rippenbrüche und eine Hüftenverstauchung davongetragen.

Gerichtssaal.

Ein unter wahrhaft schaurigen Umständen verübter Vatermord ist von dem Luzernerischen Kriminalgericht abgeurteilt worden. Die Einzelheiten, wie sie der im Jahre 1853 geborene Mörder Joseph Kaufmann selbst erzählt, sind folgende: Am 13. April d. J. geht der Angeklagte mit dem bestimmten Plan von Hause weg, seinen Vater, den 74-jährigen Händler Kaufmann zu ermorden, um ihn seiner Wertschaft zu berauben. Er weiß, daß sein Schlüssel die hintere Hausthür der väterlichen Wohnung in Widoe bei Luzern,

die von zehn Personen bewohnt ist, öffnet. Den Schlüssel steckt er zu sich, das Mordbelief hat er schon zurecht gestellt, als er aus der Doubte geht, ebenso ein Mittel zur Schürung des Brandes. Nachts 10 Uhr, da alles ruhig ist, scheint ihm der Augenblick gekommen, um den Mord zu vollführen. Er dringt in das väterliche Haus, trifft den Vater schlafend, reißt ihn aus dem Bett und verlegt ihm mit dem Beil einen Streich; dieser aber wehrt sich, und erst ein zweiter Schlag macht dem Kampf ein Ende. Der Mörder schleppt den vermeintlichen Toten hinaus hinter das Bienenhäus, geht in die väterliche Wohnung zurück, öffnet die Kiste des Vaters, nimmt 600 Franken heraus und etwas wenig Geld aus der Weste des Ermordeten, ergreift das blutige Leintuch, die Hosen des Ermordeten und das Beil und kommt wieder an das Bienenhäuschen. Der Vater lebt noch und röchelt. „Ich dachte,“ sagt der Angeklagte, „er dürfe nicht mehr länger leiden,“ und er verlegt ihm noch eine Menge Beilstiche. Nun schleppt er den Ermordeten in die Nachbarscheune, macht die Vorbereitungen zum Brand, wie sie nachher entdeckt wurden, und legt den Brand an, indem er das Gefäß mit Sägemehl und Petroleum füllt, eine angezündete Kerze hineinsteckt und auf das Heu wirft. Dem Ermordeten hatte er die Hosen angezogen, damit, wenn man den verbrannten Leichnam fände, man annehmen müßte, der Vater habe das Vieh im Stall retten wollen, sei erstickt, und herabfallende Balken hätten dessen Schädel zertrümmert. Um zwölf Uhr war die Mordarbeit fertig; der Mörder wusch seine Hände im Bach und ging in sein Haus ins Bett, wo er nach einiger Zeit eingeschlafen sein will. Um zwei Uhr brach der Brand aus, wurde aber so rechtzeitig entdeckt, daß er gelöscht werden konnte. Der Angeklagte hörte den Lärm, ging zögernd hinzu, sah aber bald, daß der Anschlag mißlungen war. „Ich sah, daß ich verloren war.“ Und die Gründe der That? „Ich wollte das Geld haben,“ sagte der Angeklagte, „ich wollte mich retten vor den Bantiers, wollte meine Kinder nicht auf die Gasse stoßen lassen, darum und nur darum beging ich die That.“ Der Angeklagte, der während der ganzen Verhandlung regungslos mit gefestem Kopf zwischen zwei Polizisten saß, wurde vom Gericht zum Tode verurteilt.

Auswahl und fern.

Von einem Mord wird von der schlesisch-böhmischen Grenze geschrieben: Die 19-jährige Tochter des Bauerngutsbesizers Krouzel (Böhmen), ein auffallend hübsches Mädchen, ist in der Nähe des Heimatorts das Opfer eines Lustmordes geworden. Der Thäter hat dem jungen Mädchen mit einem Messer fast den Kopf vom Rumpf getrennt. Die Wertsachen seines Opfers ließ er unberührt. Als verdächtig verhaftet wurde der 18-jährige Dienstknecht Schrott aus Saugwitz.

Der Kurjaal von Ostende ist infolge einer Gasexplosion, welche den Direktionsaal, sowie die anstoßenden Räume in Mitleidenhaft gezogen, teilweise zerstört worden. Eine Person wurde tödlich verlegt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, welchem drei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich Sonntag Abend gegen 10¹/₂ Uhr im Köhlerbrand bei Hamburg. Eine aus acht Personen, vier Herren und vier Damen, bestehende Gesellschaft machte am Nachmittag mit dem in Neumühlen gemieteten Segelboot „Olymp“ eine Partie nach Hamburg. Nachdem man sich bei dem schönen Wetter aufs Beste unterhalten hatte, wurde in fröhlichster Stimmung gegen 9¹/₂ Uhr die Rückfahrt angetreten. Die Inassen scheinen des Segels nicht genügend kundig gewesen zu sein, denn im Köhlerbrand zwischen Waltersdorf und Neuhof geriet das Segelboot unter einen Nadlasten des nach Hamburg fahrenden Dampfers „Pöhnitz“. Das kleine Fahrzeug wurde von dem Schaufelrad derartig getroffen, daß es zertrümmert wurde und unterging. Sämtliche Inassen fielen ins Wasser. Drei der jungen Mädchen konnten, trotzdem vom „Pöhnitz“ sofort Hilfe geleistet wurde, nicht gerettet werden und fanden ihren Tod in den Wellen; die übrigen wurden geborgen.

Eine entsetzliche Schandthat ist nach der „Elberf. Ztg.“ in Düsseldorf begangen worden. Man fand dieser Tage morgens ein 12-jähriges Mädchen aus Bilk, welches von seinem Stiefvater am Tage vorher, um Einkäufe zu besorgen, in die Stadt geschickt worden war, in einem Kornfeld ermordet vor. Das beklagenswerte Kind ist in Bilk in Gesellschaft eines Mannes zum letztenmal gesehen worden. Ab-

gesehen von sonstigen schrecklichen Verletzungen, war dem Kind der Hals durchgeschnitten.

Mord. Der Pferdehändler Bähge aus Ludwigslust ist ermordet im Kanal aufgefunden worden. Anscheinend liegt Raubmord vor, denn die Baarschaft von 2400 Mk. fehlt.

Ueber den Brand von Fort de France auf Martinique hat der Gouverneur der Insel dem Unterstaatssekretär der Kolonien, wie die „Allg. Ztg.“ mitteilt, folgenden telegraphischen Bericht gesandt: Der Ruin ist vollständig. 1015 Bestigungen und 1600 Häuser sind ganz und gar zerstört. Der Verlust beläuft sich auf 8 Millionen, ungerechnet die Waren, das Mobilar, die Wertpapiere u. s. w., was einen Verlust von 20 bis 25 Millionen ausmacht. Die ersten Tage lieferte die Stadt St. Pierre die notwendigsten Lebensmittel; dann kamen zwei Ladungen Lebensmittel aus Guadeloupe und eine von der englischen Insel St. Lucia. Wenn die Zusendungen aufhören, so wird schreckliches Elend herrschen, sofern Parlament und Mutterland uns nicht zu Hilfe kommen. Wir wissen, daß bei einer ähnlichen Gelegenheit Guadeloupe reichlich unterstützt wurde und mehr als 1¹/₂ Millionen erhielt, und wir haben Vertrauen. Die Versicherungen sind so gut wie nichts; auf 1 800 000 Fr. gegenseitiger Versicherung (dieses ist hier das System) wird man kaum 80 000 Francs bezahlen. Man kann nicht an den Wiederaufbau denken, und doch wäre es notwendig, um den Unglücklichen Arbeit zu geben. Kommen Sie uns zu Hilfe, ohne Sie sind wir verloren.

Ein schändliches Verbrechen gegen zwei deutsche Damen wird den „Fl. N.“ über Hamburg berichtet: Die 48-jährige Frau Schilgonowa, deren Gatte als Kaufmann in Rostoff am Don ansässig ist, fuhr am 29. Juni mit ihrer schönen 17-jährigen Tochter, von Deutschland kommend, auf der Südwest-Eisenbahn in Rußland, um ihren Mann zu besuchen. Die beiden Frauen, die dritter Klasse fuhren, waren von der Reife sehr ermüdet und hatten am Abend den Oberkaffner um die Erlaubnis, gegen ein Entgelt die Kondukteurabteilung zum Schlafen benutzen zu können. Die Erlaubnis wurde erteilt, und die Damen zogen sich zurück. Plötzlich aber erschien der Wagenschmierer und Johann der Oberkaffner und machten dem jungen Mädchen unflätliche Anträge. Als dieselben mit Entrüstung zurückgewiesen wurden, warfen die beiden rohen Menschen sich auf das Mädchen. In ihrer Todesangst sprang es aus dem Fenster des schnellfahrenden Zuges, die Mutter folgte. Entsetzlich verletzt wurden beide Frauen erst am anderen Morgen aufgefunden und in das Krankenhaus zu Elisabethgrad geschafft. Die Gendarmerie leitete eine Untersuchung ein und verhaftete die beiden Uebelthäter.

Eine interessante Entdeckung ist, wie die „Daily News“ erfahren, in der Nachbarschaft von Beyrut gemacht worden. In einem Dorfe zwischen Beyrut und Damaskus wurde in einer natürlichen Höhle eine aus Gold und Silber gefertigte und mit Edelsteinen verzierte Bettstelle vorgefunden. Eine Inschrift darauf in englischer Sprache besagt, daß sie der Königin Leonore von England gehörte. Die Bettstelle muß dort der Sicherheit halber verborgen worden sein, als Eduard I. im Jahre 1272 den Orient verließ. Die türkische Regierung hat die kostbare Bettstelle in Besitz genommen.

Ueber ein recht gefährliches Abenteuer, welches einem Deutschen in Afrika begegnete, berichtet die „Africa-Post“. Ein Angestellter der Firma Viktor Söhne in Quittah, namens Ruch, hatte sich in Geschäften nach Atoko begeben. Gegen sieben Uhr abends badete er in der Lagune. Hierbei wurde er von einem Krokodil angegriffen, kam jedoch infolge des Geschreis der herbeieilenden Krooboy's von dem Ungeheuer los, das ihm bereits einen kräftigen Biß versetzt hatte. Ruch trug eine tiefe Wundwunde davon, der linke Oberarm war gänzlich zerfleischt, das rechte Handgelenk gebrochen. Außerdem zeigte der Oberkörper noch 30 kleinere Wunden. Die hinzueilenden Krooboy's packten den Verunglückten nach eine Hängematte, warfen ihm einige Decken über und schleppten ihn in strömendem Regen nach Quittah, wo er nachts ankam und ihm ein schwarzer Mediziner die erste Hilfe leistete. Am Mittag des folgenden Tages lief der Dampfer „Adolf Woermann“ in Quittah an. Als der Kapitän von dem Unglück hörte, kehrte er mit seinem Dampfer nach Klein-Popo zurück und holte den deutschen Stabsarzt Dr. Wicke, der nachts in Quittah ans Land ging und den Kranken behandelte. Weitere Nachrichten fehlen.

Raum durch das geöffnete Fenster mit Inospensrischer Frühlingsluft erfüllt. Aber auch in das Herz des jungen Mannes schien etwas von Frühlingstriebkraft eingezogen, sein Gang schien elastischer, sein Auge blickte lebhafter und klar!

Der lähmende Krampf der Seele, Unschlüssigkeit genannt, schien glücklich von ihm gewichen.

„Ich stelle mich noch heute dem Justizminister zur Verfügung,“ sagte er mit Entschiedenheit — „das denke ich, wird der beste Weg sein, das Netz zu zerreißen, welches mich mit allerlei kreuz und quer laufenden Fäden umspinnen hält! — Ja, ich will gehen, wohin man mich schicken mag — ein jeder Platz, ein jeder Ort ist mir im Augenblick willkommen, einerlei, wohin mich Schicksal oder Zufall führen!“ Er trat an den Schreibtisch und suchte Papier und Tinte hervor — die Tinte war fast eingetrocknet — um seine Absicht sofort auszuführen. Als er das Couvert des Briefchens geschlossen, nahm er Hut und Stock, um das Schreiben selbst der Stadtpost zu übergeben. — Die nächsten Tage zeigte sich Herbert sehr lebenswürdig. Er machte den von der Kommerzienrätin dringend gewünschten Besuch beim Legationsrat v. F., sah zu vielem im Vorübergehen in das Komtoir, und ritt mit Eugenie allmorgendlich spazieren. So glaubten sich die Eltern, jedes der beiden für sich, ihrem Ziel nähergerückt. Und Eugenie's blasses feingeknicktes Gesicht zeigte sich zuweilen von flüchtiger heißer Röte überzogen. Es schien zwischen Vetter und Base der angenehme Verkehr zu herrschen, und die Eltern, so sehr sie in ihren Ansichten über die geeignete Laufbahn des Sohnes auseinander gingen, fühlten sich in vollkommener Einigkeit ihrer beiderseitigen Wünsche in betreff des herzlichen

Verkehrs der beiden jungen Leute und den unwillkürlich daran anschnüpfenden Hoffnungen.

Eugenie von Bertram lebte seit mehreren Jahren im Hause ihrer Verwandten. Sie gehörte dem seit Porzias Zeiten allbeliebten Stand der Erbinnen an und galt als solche für eine der besten Partien der Großstadt. Ihr Vater war Gutsbesitzer in der Provinz gewesen, und ihre Mutter eine Schwester des Kommerzienrats, hatte den Bruder bei ihrem, bald nach dem Ableben des Vaters erfolgten Tode zum außergerichtlichen Vormund der hinterlassenen Tochter ernannt und ihm alle Pflichten und Rechte eines Vaters übertragen. Der gegenseitige Verkehr von Cousin und Cousine hatte immer einen geschwisterlichen Charakter getragen, nur war es dem aufmerksamem Beobachter nicht verborgen geblieben, daß Eugenie alle sich ihr anbietenden Partien ohne ersichtlichen Grund zurückwies und daß Herbert ebenfalls von den günstigen Ausichten, die ihm seine Stellung als verwöhnter Liebling der Salons darbot, keinen andern Gebrauch machte.

In der That hatte der junge Mann Zeiten, in denen er das Gefühl achtungsvoller freundschaftlicher Zuneigung, welches er für die Base hegte, für einen glücklichen Lebensbund ausreichend hielt, ja für wirkliche Liebe nahm! Und ich glaube, in solchem Augenblick befand er sich jetzt. Darum war sie die einzige im Hause, welche er davon unterrichtete, daß er sich dem Justizminister zur Verfügung gestellt und infolge dessen seine Ernennung zum Kreisrichter vielleicht in irgend einem unbekanntem Teil der Provinz erwarte. Er erklärte, daß er von dem großstädtischen Leben vollständig überfättigt sei und überhaupt dringend nach Selbständigkeit außerhalb des Elternhauses verlange. Für den ersten Grund von Herberts Handlungs-

weise hatte Eugenie kein Verständnis. Alle Lebensfäden der jungen Dame wurzelten eben in dem Leben und Treiben der Großstadt. Sie gehörte zu denjenigen, welche die rasch wechselnden Bilder des großstädtischen Lebens, gleichviel ob es Schattenbilder sind oder nicht, gewohnheitsmäßig nicht entbehren können, und die sich ein Leben in kleinstädtischen Verhältnissen fast als geistigen Tod vorstellen. Destomehr fand der zweite Grund des Veters ihren Beifall — ihr kühler Blick wurde dabei aufleuchtend, ja ohne warm und ausdrucksvoll zu werden, fast leidenschaftlich.

Herberts Ernennung zum Gerichtskommissarius in einem ziemlich entfernten Teil des Landes ließ nicht lange auf sich warten. Der Justizminister pflegte just wie Diogenes mit der Leuchte ein in Griechenland „Menschen“ suchte, junge befähigte Juristen zu suchen, die sich aus irgend einem Grund nach irgend einem verlorenen Posten in der Provinz schicken ließen. So war die so sehr wünscht gewöhnliche Unabhängigkeit und Selbständigkeit schnell gewonnen, und die Eltern standen einer vollendeten Thatsache gegenüber, an der sich bei des Sohnes augenblicklicher Entschiedenheit nichts mehr ändern ließ. Und da es bei vollendeten Thatsachen im häuslichen Leben meist ebenso wie in der Politik zu geschehen pflegte: man fügt sich ihnen ohne offenes Widerstreben, und preist gewöhnlich noch die Kraft, den heroischen Entschluß, welcher sie hervorgerufen, so ging es auch hier. Der Vater war der Ansicht, daß Herbert eigentlich sehr verständig gehandelt, nicht Diplomat zu werden — wie die Mutter gewünscht — weil ihm bei dem Mangel des Abels in der ausschließlich diplomatischen Laufbahn doch kein Weizen geblüht hätte.

(Fortsetzung folgt.)

[111, 90. 46]

Kirchennachricht.

Lutherkirche.

Am Sonntag, den 13. Juli:
 1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
 Nachmittags 3 Uhr am Hunte-Emskanal:
 Predigtgottesdienst, sodann Abendmahlsfeier für Alte
 und Schwache: Pastor Ramsauer.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 13. Juli:
 Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 13. Juli:
 Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 13. Juli:
 Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
 R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 13. Juli:
 Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
 Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.
 vom 12 Juli 1890.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	106.90	107.45
3 1/2 % Oldenbg. Consols	100.30	100.35
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % über)	101.—	102.—
4 1/2 % Oldenburg Communal-Anleihen	101.—	—
4 1/2 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101.20	—
3 1/2 % do	99.—	100.—
3 1/2 % Oldenbg. Vorendcredit-Pfandbriefe (findbar)	100.50	—
4 1/2 % Hensburger Kreis-Anleihe	98.—	99.—
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	98.40	—
3 1/2 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	130.35	131.15
4 1/2 % Gütin-Lübeler Prior-Obligationen	101.50	—
3 1/2 % Hamburger Rente	99.—	99.55
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	98.95	—
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88	97.20	—
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 % do	100.20	100.75
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	93.60	94.15
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.)	93.70	94.40
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	87.—	—
4 1/2 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie (ararant)	85.70	86.25
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % über	—	—
4 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	18.—	18.55
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	98.50	99.05
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	94.20	—
4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100.70	101.25
4 1/2 % do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	100.60	101.15
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	100.50	101.05
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	94.75	95.50
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100.—	—
5 1/2 % Wilhelmer Prioritäten	100.—	—
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103.50	—
4 1/2 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100.50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	158.—	—
(40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888)	—	—
Oldenbg. Dampfschiff-Abd.-Act. (4 1/2 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 1/2 % Zins v. 1. Jan.)	—	—
Wappspinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	75.—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168.50	169.30
London " " " " 1 Mr. " "	20.375	20.475
" " New-York für 1 Doll. " " " "	4.15	4.0
Holland. Banknoten für 10 Gld.	1.81	—

An der Berliner Börse notirten gestern:
 Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien — 0/0 P. G.
 Oldenbg. Eisenbütten-Aktien (Augustsehr) — 0/0 P. G.
 Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1155 M. B.
 Discout der Deutschen Reichsbank 4 1/2 %

Anzeigen.

Spiegel-, Fensterglas- u. Goldleisten-Handlung.

Specialität:
Einrahmung aller Arten Bilder
 in runden und gekröpften Rahmen.
 Rasche Bedienung. — Saubere Arbeit. — Billige Preise.
W. Kemnitz,
 Glasermeister, Staustraße 4.

Joh. Sievers,
Herren- und Damen-Frisseur
 33 Langestr. 33
 Fabrikation sämtlicher Haararbeiten
 naturgetreu, leicht und dauerhaft.
 Specialität in Parfümerien und allen
 Toilette-Artikeln.

Flaschenbier
 empfiehlt **Wilh. Tilly,** Kurwischstr. 2.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg.

Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
 Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrenz etc.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angeeignestste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**
 Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Sittige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.
 Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel,** Oldenburg.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,
 Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge werden prompt zurück gesandt.

G. Kollstede

empfehlte in sehr großer Auswahl
Cigarren, Cigaretten und Tabacke
 in allen Preislagen.

Hoflieferant

Zweites Oldenburger

Preis- und Konkurrenz-Kegeln

Stadt Oldenburg

im „Hôtel zum Lindenhof“ am 13., 14. und 15. Juli d. J.

Da das im vorigen Jahre stattgefundene Preis- und Konkurrenz-Kegeln ungetheilten Beifall gefunden, so veranstaltet dasselbe Comité am 13., 14. und 15. Juli d. J. in den schönen Gartenanlagen des **Lindenhofes** auf 7 Kegelnbahnen das **zweite Oldenburger Preis- und Konkurrenzkegeln**, wozu alle Freunde des Kegels eingeladen werden.

Da die Anlagekosten gering sind, so kommen bedeutend günstigere Preise zur Vertheilung als im Vorjahre. **Alle drei Tage großes Concert**, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner, sowie am **Sonntag und Dienstag großer Festball.**

Alles Nähere besagen die Plakate.

Das Comité.

Schweizerhalle.

Täglich:

Concert und Vorstellung.

— Auftreten des gesammten neu engagirten Personals. —

A. Dreher.



Empfehle:

Violinen, Violas, Violoncells und Contrabässe,

sowohl alte als neue Fabrikate deutscher und italienischer Meister. — **Bögen und Futterale** zu obigen Instrumenten.

Franz Kandelhardt.

Schüttingstraße 9.

Valeska Reuter,

Handschuh-Special-Geschäft.
 Casinoplatz 1a.

Empfehle mein

Hotel & Restauration.

Gustav Janssen.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 13. Juli:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 13. Juli:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nollenstr. 23**

Oversten. „Zum weißen Lamm.“

Am Sonntag, den 13. Juli:

Ball

Es ladet freundlichst ein **F. Natjen.**

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 13. Juli:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**